

Saale-Beitung.

Hundertvierzigster Jahrgang.

werden die Egepatrone Kolonelle... werden die Egepatrone Kolonelle aus Halle mit 20 Bl. bezahlt...

Ersteinst täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Verlagsstelle: Halle, Gr. Sandkaistraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 259.

Halle a. S., Sonntag, den 4. Juni.

1911.

Pfingsten.

Pfingsten wird als Fest des heiligen Geistes bezeichnet. Aber damit ist wenig gesagt, ja, die Rede klingt leitsam. Der Sinn des Festes ist ein doppelter: es will an die Stiftung der christlichen Kirche erinnern...

„Es kommt die Zeit und ich schon jetzt, daß die wahrhaftigen Arbeiter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“

Dieses Wort ist der gewaltigste Pfingsttext; aber man darf ihn nicht verwässern und verbünnen. Um die Realität Gottes als Geist und um seine Kraft und Wirksamkeit unter uns handelt es sich; sie ist die Voraussetzung dieses Spruches. Der Glaube an die Wirklichkeit Gottes als des Geistes ist das tiefste Thema in der Entwicklung jedes einzelnen, das tiefste Thema der Menschheitsgeschichte überhaupt, und der reine und ausschließliche Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit ist das höchste, aber noch immer ferne Ziel aller Kirchlichkeit.

Dieser Pfingsttext sollte auch das öffentliche Leben beherrschen: Wer in der Öffentlichkeit tätig ist, für Reich und Staat, für Gemeinde und Haus, soll im Geiste und in der Wahrheit wirken und schaffen, erfüllt von Liebe zu Volk und Vaterland, durchdrungen vom Geiste der Wahrheit und Gerechtigkeit, im tiefsten Herzen die freudige Zuversicht, daß wie auf den rauhen Winter der liebliche Frühling aus den Stämmen und Sorgen der hartnäckigen Gegenwart hereinfolgt...

Unseren Volksgenossen jenseits des Rheins hat diese Hoffnung nicht getrogen: als Pfingsttage haben sie eine Verfassung erhalten, die auf modernem Staatsgedanken aufgebaut und vom freiesten Geiste durchweht ist. Unter der tatsächlichen Mitwirkung der fortschrittlichen Volkspartei ist viel mehr erreicht worden, als man noch vor einem Jahre für möglich gehalten hätte. Es soll auch der Sozialdemokratie nicht vergessen werden, daß sie, um gegen reaktionären Widerstand den Fortschritt zu sichern, positiv mitgearbeitet und geistig für ein Gesetz gestimmt hat, das mit den Worten beginnt: „Die Staatsgewalt übt der Kaiser aus.“ Aber die Freude über diesen politisch bedeutungsvollen Vorgang löst nicht die bittere Erinnerung daran aus, daß es sicherlich längst gelungen wäre, ähnliche Fortschritte auf anderen Gebieten, vor allem in Preußen, durchzuführen, wenn die Sozialdemokratie darauf verzichtet hätte, dem gegen die Reaktion kämpfenden liberalen Bürgerum in die Hände zu fallen. Die Erwartung ist sehr gering, daß bei den kommenden Wahlen die Sozialdemokratie ihre bisherige verfehlte Taktik ändern wird. Immerhin: die verständige Haltung der Partei in den letzten Wochen, die sich auch in dem Kampfe um die Reichsveränderung gezeigt und sogar die offene Anerkennung der Regie-

lung gefunden hat, läßt doch der Hoffnung Raum, daß schließlich auch hier die praktische Vernunft und die Erkenntnis politischer Notwendigkeiten über die autoritäre Leidenschaft und die radikale Phrase siegen wird.

Aber wie es auch kommen mag, der entschiedene Liberalismus wird seine Pflicht tun, aufrecht und unerschrocken, wie er war und bleiben wird. In diesen Tagen wird die Erinnerung lebendig an die Zeit vor 50 Jahren, als mutige Vertreter freiheitlicher Staatsgedanken die deutsche Fortschrittspartei ins Leben riefen und freudig geloben heute Tausende und Abertausende in deutschen Gauen, daß sie allezeit ein dankbares Gedächtnis jenen Männern bewahren werden, die in schweren Kämpfen tapfer und überzeugungstreu für Freiheit und Volksrecht eingetreten sind.

Wie ein Frühlingswetter geht es durchs Land. Noch ist es kein Brauen, in dem sich der politische Frühling mit Macht anfängt; die Welt der Hoffungssteine, die der Frühlingswind mit sich trägt, einen guten Boden finden, wenn sie sich zur Blüte und Frucht entwickeln, wird es ein Segen für unser Volk sein.

Fra Diavolo im Olymp.

Von dem wolkensumhüllten Gipfel des Olympos, den wir nach Homer als den Wohnsitz des sitronengelben Zeus und seiner allgewaltigen Götter und Göttingenmächte kennen, ist, seitdem die heftigste Räuberbande dort das Leben vertrauensloser Forschungsreisenden als Schauplatz behandelt, das letzte Reichen Mythos gewichen. Wo ehemals feierliche Prozessionen von Delphi aus in die Talstucht Tempel walkten, um vor dem Altar Apollons den Schutz des Göttlichen für alles Reine herabzusenden, schleichen heute die in die Zähne bewaffnete Banditen und Bauern oder bäuerliche Banditen herum, — auf den Augenblick spähend, in dem sie einen Touristen, von dem Löwengeld zu erwarten ist, in die Schluchten schleppen, und unter der Androhung: „Löwengeld oder deinen Kopf!“ das Kapitel der Romantik mit einem stark naturalistischen Ausdruckszeichen versehen können!

Die Räuberromantik der Abzügen, die Tat eines Fra Diavolo oder Rinaldo Rinaldini — einst in heiligen Bantellängerverfen besungen auf Messen und Jahrmärkten — ist zwar erloschen und die bürgerlichen Nationalhelden, mit den funkelnden Augen und spitzen Dolchen, frischen nur noch in den Maßstabfigurenabzügen und Kostportageheften ein beschriebenes Dasein, auf der Balkanhalbinsel aber in Katerina-Rafinopoli lebt auch jetzt noch die Romantik, zu der der berühmteste griechische Bandenchef Lialio die schönsten Illustrationen liefert. Lialio arbeitet nicht im Großen wie Karl Moor, der am heiligsten Tag eine Stadt überfiel und dem Priester eigenhändig den Diamantring vom Finger zog oder wie — Athanasios, der vor mehr als einem Jahrzehnt den ganzen Orient-Expreß zum Stillen brachte, aber immerhin, auch die von Lialio beliebte Methode in kleinerem Maßstab ist nicht übel und das junge Geschlecht scheint seinen Mann zu nähren.

Vor einem halben Jahre ging ein reicher griechischer Kaufmann namens Kalopoulos in sein Garn und die Schlinge öffnete sich nicht eher, als bis ein dem Wert des „Objektes“ entsprechendes Löwengeld an Ort und Stelle deponiert war; jetzt ist für ihn ein zweites Geschäft in Sicht. Denn, unter 200000 Stres gibt Lialio dem Jenseitigen Ingenieur Richter nicht frei, indem er kalkuliert: So viel muß der Mann den 3 eih-Werten wert sein!

Ob Richter nicht allzu sorglos gehandelt hat, was um so eher auffällt, als der deutsche Ingenieur aus früheren Reisen nach Land und Leute nicht mehr, sei dahingestellt. Nach einer Mitteilung der „Frankf. Ztg.“ hatte der Generalgouverneur von Saloniki allerdings veranlaßt, daß, als Herr Richter am 24. Mai von Saloniki abfuhr, um sich nach der für den gegenüberliegenden Seite des Golfs liegenden Ortshaf Katriza zu begeben, er von einer aus drei Gardemarmen und einem Korporal bestehenden Eskorte begleitet wurde. Mit dieser Begleitung langte Richter denn auch am 28. Mai in Rafinopoli an, wo die Eskorte gemeldet werden sollte. Anstatt nun aber mit dieser Begleitung weiterzuziehen, erklärte Herr Richter, zwei Mann genühten ihm. Es scheint nun aber, daß in der Ortshaf Leute gemeldet sind, die zu der in jener Gegend bestehenden Bande des Räubers Lialio Beziehungen unterhielten und ihn von der Gelegenheit benachrichtigten, die sich zu einem „guten Fang“ bot. Als Richter mit seinen beiden Begleitern im Wald von Rafinopoli eintraf, wurde er plötzlich von einer Räuberbande gefangen. Die Gardemarmen taten ihre Pflicht, sie suchten ihren Schützling zu verteidigen, waren aber bald überwältigt und mußten ihr Leben für den deutschen Forscher lassen. Die Räuber entfernten sich darauf mit so viel wie möglich.

Tanach wäre der Deutsche also ein Opfer seiner eigenen Sorglosigkeit geworden; denn die ganze Wollschafschutzgebung ist bei Einheimischen und Fremden verfahren. Was sich doch nicht einmal ein anständiger Landesbesucher undenkbar in das zerklüftete Felsengebiet, das der Sperterie ähnelt, die von Dazzeirenden, die das „Schnelzöl“ im Brodengeld paffieren wegen ihrer blauen Schönheit so bewundert wird. Wie immer an Orten, wo launenhafte Schöpferkraft in den Bergen die Hand des Mächtigen offenbart, hatiet auch diesem Grenzgebiet des Olymposgebirges etwas Geheimnisvolles an und die Sage, daß dort Geister in den Schluchten haufen, flücht den Magiedoniern mehr Schrecken ein als ein Duzend halbzertumpter türkischer Gardemarmen, auf die nie Verlaß ist.

Der Ingenieur Richter dachte wohl wie die frommen Türken: Demem „Kismet“ entgeht du nicht, — ob so oder so! Schon vor zwei Jahren war ihm die Bestiegung des Olymps gelüftet, als er mit dem damaligen deutschen Konsul Stmann von der Leber, oder ihr allerdings unterwegs verließ, die strapazenreiche Tour machte. Er gelangte bei jenem hohen Versuch auch fast bis zum Gipfel und kam mit Heiler-Fog sogar nach Thessalien herunter. Diesmal war Lialio oder flüger wie Richter. Er „taufte“ sich seinen Mann und wartet jetzt auf den „Wiederverkauf“.

Nach den letzten Mitteilungen aus Konstantinopel hatten die türkischen Soldaten, die in aller Eile die Ver-

Feuilleton.

Der Dichter des „Urfaukt“ im Spiegel der Zeitgenossen.

Der junge Goethe ist in seiner dichtesteren Entwicklung aus Hinflügen Anfang bis zu der ersten wunderbaren Sozibilität seines Genies vor Beginn der Weimarer Epoche eine lo großartige und in sich gelöste Erscheinung, daß der glückliche Gedanke der beiden Goethe'scher Hinge und Vernoms, uns diesen jungen Goethe als einen Dichter für sich in einer Sammlung all seiner schriftlichen Leistungen vorzuführen, den größten Beifall und allgemeine Anerkennung gefunden hat.

Seit diese Gesamtausgabe des jungen Goethe zum erstenmal erschien, hat sich die literarische Forschung gerade mit seiner Persönlichkeit besonders viel beschäftigt und ein neues, reiches Material zusammengetragen, so daß eine Neuausgabe mehr als den doppelten Umfang der ursprünglichen Sammlung beanspruchen muß. Diese zweite Sammlung aller Werke des jungen Goethe, die in mukergültiger Weise von Max Morris besorgt wird, umschließt alle Dokumente seiner Entwicklung von den frühesten Aufzeichnungen einzelner Einfälle bis zu den im gewaltigen Kurzaufiß gegebenen und doch monumtalen den Feuerloof vorsetzenden Rechenanmaltheilungen. Sie sammelt auch in einer bei Hingel-Vernoms noch nicht vorhandenen Abtheilung alle brieflichen Zeugnisse der Zeitgenossen, in denen sich das Bild seiner Persönlichkeit spiegelt. Der heben er schiene fünfte Band zeigt uns den Frankfurter Wollastoff aus der dichterischen Höhe seiner Frühzeit als den geistreichen Dichter des „Urfaukt“, zugleich als den Dichter des „Urfaukt“, der wahrheitlich im Jahre 1775 die uns erhaltene Gestalt gewann. Selten wohl ist den Mitlebenden so rasch die übertragende Bedeutung eines jungen Mannes aufgegangen wie ihnen denen, die in den Feuerkreis der Goethe'schen Individualität gerieten. Was Lavater an Zimmermann schrieb:

„Er ist der furchtbarste und lebenswürdigste Mensch“, das hallt in anderen Urteilen wieder. So lenkt Zimmermann: an Frau von Stein folgendes schriftliche Porträt Goethe's: „Er ist 24 Jahre alt; ist Rechtsgelehrter, guter Wollast, Kenner und Leser der Alten, besonders der Griechen; Dichter und Schriftsteller; Orthodor (i. Brief des Fortsetzers zu **) an den Pastor zu **); Heterodor (i. Zwei unerdörtere Fragen von einem Landbesitzer in Schwaben); Koffentreiber (i. Puppenpiel); Muffus; zeichnet frappant; ist in Kupfer, gleißt in Gips, schneidet in Holz; kurz, er ist ein großes Genie, aber ein furchtbarer Mensch.“

Auch Lavater schreibt an Wieland: „Goethe ist der lebenswürdigste, zutraulichste, herzlichste Mensch. Von Menschen ohne Prätension, der germaßenheitserfüllte aller Prätension.“ Er ist lauter Kraft, Empfindung, Imagination; er handelte danach, ohne zu wissen, warum und wozu es wäre, wie ein Strom, der ihn fortrief; Goethe wäre aber doch ein Original-Genie.“

Das Originelle im Wesen Goethe's hebt ebenfalls der Prinz Carl August von Meiningen hervor, wenn er an seine Schwester schreibt: „Er spricht viel, gut, besonders, original, naiv und ist erstaunlich amüßlich und lustig. Er ist groß und gemächlich, in der Statur des Gottes, und hat seine ganz eigene Fassung, so wie er überhaupt zu einer ganz besonderen Gattung von Menschen gehört. Er hat seine eigenen Ideen und Meinungen über alle Sachen; über die Menschen, die er kennt, hat er seine eigene Sprache, seine eigenen Wörter.“

Goethe ist sehr lustig und munter in Gesellschaften“, so schilbert ihn der Feldner Kraus im Anfang März 1775, „geht auf alle und langt wie rasend! Nach den Galanten denn höchsten Geschlecht; das war er sonst nicht; Doch hat er noch immer seine alte Laune. Im ernstigen Gespräch, kan ihm einfallen, aufzusuchen, fortzulaufen und nicht wieder zu erscheinen. Er ist ganz rein, richtet sich nach seiner Menschen Gebrauche, wenn und wo alle Menschen in feierlichen Kleidungen sich sehen lassen, sieht man ihn im größten Realglo, und eben so, im Gegenteil.“ Von dem Gefährten der Schwester Welle schwärmen die Brüder Stolberg als einem „herrlichen Mann“, einem „wilden, unbändigen, aber sehr feinen Jungen,

voll Geist, voll Flamme.“ „Die Flüße der heißen Empfindung strömt aus jedem Wort, aus jeder Mine.“ Er ist bis zum Angestimmte lebhaft, aber auch aus dem Angestimmte blüht das furchtlich liebende Herz hervor.“ „Wie oft hat ich ihn imhingend und wühend in einer Viertelstunde“, schreibt Friedrich Stolberg an Klopstock. Kurz, alle seine Gefährten im „Sturm und Drang“ empfanden, was Christoph Kanier seiner Schwester verfundet: „Scheu dich nicht, er ist ein Gott! Aber er ist noch ein besserer Mensch.“

Doch Herder, der damals seinem „spähenhaften“ Freunde gegenüber eine viel größere Reife der Weltanschauung besaß, besann Hamann: „Sie glauben nicht, wie er alles aufhäft, was Sie betrifft, und ist überhaupt mit seinen Schriften nur Romantiker, in seinem Leben wider Mensch und Zeichner und jeder Junge.“ Und der kritisch überlegene, durchaus nicht immer mit Goethe einverstandenem Werk schreibt an den über den Dichter des Urfaukt höchst unangenehmen Nicolai: „Sch erlaube, so oft ich ein neu Stück zu schaffen zu sehen bekomme, wie der Kerl zuwehends wächst, und Dinge macht, die ohne den großen Glauben an sich selbst, und den damit verbundenen Aufwühnen unmöglich wären.“

Goar der alte Bodmer gefehlt, daß er 77 Jahre auf den jungen Goethe gewartet habe, und selbst ein solch gelehrter Spießbürger wie Sulzer kann sich der Allgewalt seines Lebens nicht entziehen. „Ach tre mich sehr“, schreibt er, „wenn dieser junge Mann bei reiferen Jahren nicht ein reichschaffener Mann sein wird. Jetzt hat er den Menschen und das menschliche Leben noch nicht von vielen Seiten betrachtet. Aber sein Bild ist klar... Der junge Gelehrte ist ein wahres Originalgenie von ungebundener Freiheit im Denken, obwohl über politische als gelehrte Angelegenheiten.“ Einem solchen „Wundermann“ kam es nicht darauf an, zu einer Predigt, von der Lavater nur den ersten Teil konzipiert hatte, in einem Zuge die beiden lebenden Teile zusammenzuheften, so daß Lavater tags darauf seinen Sermon ohne die mindeste Veränderung von der Kanzel halten konnte. Als ihn sein Freund Zimmermann nach neuen Dichtungen fragte, sog er einen mit kleinen Papierstücken gefüllten Sack hervor, leerte ihn auf dem Tisch aus und sagte: „Das ist mein Faust.“

Folung bis tief ins Geirge aufnahmen, nimmer, auf Wunsch des deutschen Konsuls, „Gemein bei Fu“ der Dinge, die da kommen sollen. Der deutsche Konsul sieht, nachdem eine o l l e W o c h e seit der Gefangennahme Richters verlossen ist, ein, daß man mit dieser Kage nicht aus Ziel kommt. Wahrscheinlich schleppen von einer Schlacht in der Bande Latios den armen Angewandten mit Sirtin und Bauern, die zu ihnen hatten, dem Militär eine lange Kage.

Der deutsche Konsul befolgt daher die Taktik des Klügeren: Er gibt nach, begehrt das Lösegeld und stellt es der türkischen Regierung in Rechnung. Es wird die letzte Summe nicht sein, die der arme Türke für den Fra Dianolo im Olymp bezahlen muß.

An dieser kleinen Episode sieht man wieder einmal deutlich denn je, daß auch unter dem neuen Regime am Bosporus noch nicht alles Gold ist, was glänzt, daß die Verhältnisse im Innern des Landes, trotz aller angeblichen Reformen noch recht viel zu wünschen übrig lassen und daß die das Hofanageheiß nicht wert sind, das Zeitungs-korrespondenten mit ihrer Schwärmerlei für das Jungtürkentum in jedem Brief in die Seimat aufstimmen.

Bis der regierende Zeus mit dem Donnerkeil so das wiffen fährt, daß man im Balkan ohne Geldern nur mit dem Spazierfuß reisen kann — wird noch manches Jährchen vergehen. **W. G.**

Deutsches Reich.

Konservativer Terror.

Der gegen die Lössauer Bank von den Kaufmännern agrarischen aus politischen Gründen betriebene Boykott wird nach einer Meldung des „B. L.“ von den jüdischen Konservativen nicht mehr bekritten. Ihr parteiunabhängiges Blatt, das „Waterland“, schreibt in seiner letzten Nummer zu dieser Maßregelung, es könne

„nachdrücklich keinem konservativen Denkenden zugemutet werden, mit einem Zutritt zu verkehren, das sich durch Duldung eines Dr. Wöber als Direktor und isipären Repräsentanten mit dessen verhärteter und bestimmbaren Bestimmung aller konservativen gerichteten Elemente identifiziert.“ Herr Dr. Wöber wird von dem Organ des konservativen Landesvereins dann noch bestraft, daß er „die Tragweite seiner Schritte nicht hätte ermessen sollen, wo er eine Schädigung der Interessen der Lössauer Bank befürchtete“.

Freilich, wenn dieser nationalliberale Abgeordnete den schwarzblauen Block unterstützt, od wenigstens bei der Reichsfinanzreform gegen die feuerreichen Agrarier weise den Mund gehalten hätte, so würde er auch wohl heute noch Gnade beim Bund der Landwirte und seinen Leuten finden. Es verdient immerhin angemerkt zu werden, daß das amtliche Blatt des konservativen Landesvereins dem geschäftlichen Boykott heute das Wort redet.

(Daß die Agrarier und ihre einflußreichen Freunde es fertig bringen, Bankinstitute zu kopfstoßen, wenn deren Zahlhaber — a. B. dem „Hanabunde“ seine Kräfte widmet, — um das zu konstatieren, braucht man schließlich noch nicht einmal nach Lössau zu gehen! Die Redaktion der „Saale-Zeitung“.)

Erhebung von Strafpforto im internationalen Verkehr.

Bekanntlich ist die Gewichtsgrenze für einfaches Briefporto nicht überall übereinstimmend, so daß häufig ein Brief, der von dem Land A nach dem Land B geht, nach den Bestimmungen des einen dieser beiden Länder zwar die ausreißende internationale Franchatur hat, nach den Bestimmungen des anderen aber nicht. Nun kommt es oft vor, daß der ausländische Absenderstaat von seinem Recht, den Brief durch Aufdruck eines T (Taxe) als iraportpflichtig zu erklären, keinen Gebrauch gemacht, sondern die ungenügende Franchatur ignoriert hat. Dann muß gleichwohl der deutsche Empfänger Strafpforto zahlen, und die deutschen Postämter müssen zu diesem Zweck die eingehenden Auslandsbriefe nach besonders darauf prüfen, ob sie — auch wenn den deutschen Vorschriften entsprechend — nicht etwa nach den Bestimmungen ihres Absenderlandes doch iraportpflichtig seien, — eine Schlinge, die als einseitige Belastung Deutschlands durch die Nachlässigkeit ausländischer Postämter entsteht. Der „Handelsvertragsverein“ ist daher beim Reichspostamt mehrfach dahin vorstellig geworden, Deutschland möge bei dem nächsten Weltpostereinstellung 1913 in Madrid darauf bringen, daß wenigstens für Fälle der letztgenannten Art (mit fehlendem T-Stempel) von der Erhebung von Strafpforto abgesehen wird. Indessen ist es nach Ansicht des Reichspostamts nicht angängig, die betreffenden Briefe im Empfangslande nach anderen Grundätzen zu taxieren als im Absendungslande. Denn bei dem Strafpforto eingeführt, um „erzieherisch“ zu wirken, ungenügend frankierter Sendungen nach begrifflicherweise der Postverwaltung viel unnütze Arbeit und beruht in der Tat jumeist nur auf Nachlässigkeit der Absender. Auch der fiskalische Gesichtspunkt fällt stark ins Gewicht, da nach den Bestimmungen des Weltpostvereins jeder Staat die aus der Erhebung von Strafpforto für Auslandsbriefe bei ihm als Empfangsland eingehenden Beträge behält, ohne sie an den Absenderstaat abzuführen. Hieraus erklärt sich gleichzeitig die Nachlässigkeit vieler Postverwaltungen in der Frankierung der nach dem Auslande gehenden Briefe.

Die „teure“ Schreibkraft der Stadtgemeinde W.

M. W. die Stadtgemeinde W. vor einigen Jahren ihren Bürgermeister mit etwa 2000 Mark (!) anstellte, befinden sich in dem Gehalte etwa 500 Mark für Schreibkräfte. Im Laufe der Jahre nahm aber die Arbeit betoni zu, daß der Regierungspräsident von der Gemeinde die Beschaffung einer besonderen Schreibkraft forderte. Da sich aber die Gemeinde weigerte, der Aufforderung des Regierungspräsidenten nachzukommen, erhielt er eine Verfügung des Reichsjustizministeriums, nach dem der Bezirksausschuß das Gehalt für die Schreibkraft auf 900 Mark festgesetzt hatte. Die Stadtordnungsversammlung erhob Klage gegen den Regierungspräsidenten mit dem Antrage, die Zwangsverfügungserziehung aufzuheben, da in dem Gehalt des Bürgermeisters bereits 500 Mark für eine Schreibkraft bedient (!); wenn der Bürgermeister die Arbeit nicht allein bewältigen könne, möge er selbst eine

Bureaukraft annehmen. Das Oberverwaltungsgericht wies jedoch die Klage der Stadtordnungsversammlung als unbegründet ab und hob hervor, der Gerichtshof habe nur darüber zu befinden, ob der Regierungspräsident das Gehalt für eine Bureaukraft von der Gemeinde fordern durfte. Die Frage müsse bejaht werden. Im öffentlichen Interesse hatte der Regierungspräsident dafür Sorge zu tragen, daß die Bureauarbeiten erledigt wurden und kein Stillstand in der Verwaltung eintrete. Ob die Stadt Ansprüche gegen den Bürgermeister erheben könne, habe der Verwaltungsrichter nicht zu entscheiden.

□ Unter dem Titel „Bierig Jahre Reichsland“ bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus der Feder eines „Süddeutschen“ einen langen und interessanten Artikel, in dem die Schaffung der eisbahnlohrigen Verkehrswege lehrhaft begründet und der Versuch zurückgewiesen wird, Herrn v. Bethmann Hollweg in der öffentlichen Frage in einen Gegenstand zu Bismarck zu bringen. Der Autor, der offenbar den Regierungsteilen recht nahe steht, behauptet, daß an der Reform irgend etwas „Gesährliches“ sei, wie es bekanntlich von der konservativen Seite behauptet worden ist. Vom Wahlrecht für die Zweite Kammer meint er, es sei ja allerdings stark demokratisch und werde wohl eine etwas größere Anzahl von Sozialdemokraten in die Kammer bringen, als der Landesausfluß aufzuweisen habe, werde aber doch keine wesentliche anderen Zustände zeitigen, als sie daselbst im ganzen übrigen Süddeutschland gebräuchlich sind. Auch die Altersparlamentarismus gibt der Autor ohne irgendwelchen Schmerz preis, und mit Recht hat er, sie wären zu nichtig gerade der absterbenden Generation zugute gekommen, die nicht mehr unter französischem Einfluß stehe als die auf dem Boden des Reiches geborene.

Rit den letzten Worten gibt der „Süddeutsche“ einen Gedanken wieder, der, soviel wir unterrichtet sind, gerade von fortgeschrittlicher Seite mit besonderem Nachdruck und offenbar bestem Erfolg bei den letzten langwierigen Verhandlungen über das Gesetz geltend gemacht worden ist. Es ist jedenfalls erfreulich, daß die Regierung sich hier verständigen Erwägungen zugänglich erwiesen hat und daß sie über die Wirkung des allgemeinen Wahrsystems zu einer so ruhigen Auffassung gekommen ist. Wenn die preussische Wahlreform erneut auf der Tagesordnung steht, würden wir und mit uns alle Liberalen im Lande es mit Genugtuung empfinden, wenn sich bei der Regierung alsdann eine ebenso unbefangene Auffassung geltend machen würde. Was den Stichwortbringer recht ist, sollte den Freunden billig sein!

Die Freunde der Saale-Zeitung
werden gebeten, auf ihren Reisen in Hotels und Restaurants überall nachdrücklich die „Saale-Zeitung“ zu verlangen.

Parteinachrichten.

Ein sozialdemokratisches Anspiel auf Stuttgarter Bürgermeisterwahl. Die Sozialdemokratie in Stuttgart beschäftigte sich in zwei geschlossenen Versammlungen mit der Stadtverordnetenwahl. Vorgesetzt schloß eine stürmische Auseinandersetzung mit dem Sieg der radikalen Richtung. Mit 600 gegen 400 Stimmen wurde eine Resolution angenommen, die den Kampfsampf für die Anhänger der Sozialdemokratie auf allen Posten und strenge Heberzeugung mit dem Parteigrundsätzen sowie die unerbürdliche Beachtung der Parteiorgane und Organisationsbestimmungen. Eine Gegenresolution, die sich besonders gegen auswärtige Parteimitglieder und Genossen richtete, wurde abgelehnt.

Kleine vermischte Nachrichten.

Der Senat der Straßburger Universität hat gegen den Jücker eisbahnlohrigen Studenten eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet. — Für die Landtagswahlwahl in Hattingen-Witten wurde der Direktor der Deutsch-Luzemburgerischen Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft Karl Rupe in Linde-Rühr von Kreisaußing der nationalliberalen Partei als Nachfolger des verstorbenen Abgeordneten Dr. Hoermann in Aussicht genommen. — Den Oberleitern am Rgl. Meteorologischen Institut in Berlin Dr. Hermann Gade und Georg von Eisner ist das Prädikat Professor beigelegt worden. — Der Regierugs- und Baurat Gadow, zuletzt Mitglied der Eisenbahninspektion in Bromberg, ist infolge Ernennung zum Geheimen Baurat und vortragenden Rat beim Reichseisenbahnamt aus dem preussischen Staatsdienst ausgeschieden. — Zum Eisenbahningenieur in Hagen (Westf.) erfolgt die Grundbesitzung am 30. Jahresfest der Begründung der Deutschen Fortschrittspartei. Die jährliche Feier ist nur in kleinem Rahmen geplant. Die Einweihung in Hagen soll mit einer größeren parteipolitischen Kundgebung verbunden werden.

Sof- und Personalnachrichten.

Drinz Joachim operiert. Die Kaiserin eilt gestern morgen schon vor 9 Uhr wieder an das Krankenlager des Prinzen Joachim. Er ad unter Hingabe der Befehle des Kaisers und der Kaiserin Generalarztes von Ulberg und Dr. Junier, eine Beratung statt. Kurz nach 9 Uhr tritt der behandelnde Arzt, Oberstabsarzt Dr. Wemuth,

zu einer Funktion. Der operative Eingriff wurde im Zustand der Starke vorgenommen. Bei der Punktion wurde dem rechten Kniegelenk eine große Menge Blut abgezogen und der Wundtrag erheblich verringert. Der Eingriff verlief glatt und der Arzt ist von dem Befinden des Prinzen befriedigt.

* Der Kaiser empfing gestern im Neuen Palais bei Potsdam den Prinzen Moritz v. Schaumburg-Lippe zur Rückkehr. Der Regierungspräsident seiner Durchsicht des Prinzen Moritz v. Schaumburg-Lippe. Vorher nahm der Kaiser den Vortrag des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, Oberstabsarzt von Zieritz und daran anschließend den des Chefs des Marinekabinetts, Komtrals von Müller entgegen.

* Generaldirektor Ballin sind aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums mit einem in den wärmsten Worten gehaltenen Gedächtnisreden des Reichspräsidenten am Kronentoren erster Klasse verliehen worden.

* Alfred Fürst v. Hohenhausen, erliches Mitglied des preussischen Herrenhauses ist gestorben.

Die Choleraepidemie.

Aus Konstantinopel wird dem „Tag“ telegraphiert: Die seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte, daß die Cholera wieder bei uns eingeschleppt worden ist, sind von amtlichen Stellen eifrig abgelehnt oder abgelehnt abgelehnt, finden aber jetzt zum ersten Male einen Rückhalt in den Blättern, nachdem festgestellt wurde, daß ein mit dem Dampfer „Hilal“ hier eingetroffener Mann namens Susni aus Simas, der eine Stellung im Stab der Stadtkommandantur bekleidet, an asiatischer Cholera erkrankte. Da man außer diesem Susni mehrere Verdächtige auch andere Passagiere den aufstehend total verurteilt, „Hilal“ verlassen ließ, so dürften durch diese Nachlässigkeit weitere Fälle nach Stambul eingeschleppt sein. Ein Arzt berichtet, daß an Bord des nun endlich isolierten Dampfers beinahe ein Duzend Soldaten an choleraverdächtigen Erscheinungen darunterlitten. Durch irgendeine Verührung mit diesen wird auch die Erkrankung des Marinekapitäns Sandt erklärt, welche die Behörden, leider zu spät, bestimmte, die Kaiserin der Marine-Rekrutenkommission zu isolieren. In dieser Kaiserin gingen Marineoffiziere und Gendarmen aus Kasim-Rosha noch vorgehen abend ein und aus; doch wurde nur das Haus eines Agas isoliert, der sich aus der Kaiserin weggeschlossen hatte, nach dem diese bereits abgehert war. Die Behörden sind auf den Empfang des grauenhaften Gastes genau so schlecht eingerichtet wie im Vorjahre. Bei der frühen Jahreszeit, in der die Cholera sich gemeldet, wird in ärztlichen Kreisen gefürchtet, daß die Seuche gefährliche Dimensionen annehmen könnte.

Gleichzeitig wird uns berichtet:

Graz, 3. Juni. Im Laufe des gestrigen Tages sind drei weitere Isolierungen Choleraverdächtigter vorgenommen worden.

Triest, 3. Juni. Das hier erscheinende Blatt „Globe“ hält trotz aller Dementis die von ihm ursprünglich gebrachte Meldung, daß Venedig bereits hundertfünfhundert Cholerafrankt zählt, aufrecht.

Ausland.

Neue russisch-japanische Verhandlungen.

In Wladiwostok wird das Eintreffen des japanischen Generalgouverneurs von Korea Terakuchi erwartet; sein Besuch gilt dem russischen Generalgouverneur von Mandchurien, den er darum ersuchen will, daß Russland der Einwanderung von Koreanern ins Amurgebiet gewisse Schwierigkeiten entgegensetze. Auch eine Reihe für Japan wichtiger Forderungen sollen besprochen werden. Auch Blagowestschensk wird gemeldet, daß dort in der Nacht Translokationen chinesischer Kanoniere längs des Amurufens beobachtet werden, die nichts mit Mandchoren gemein haben. Die Stadt sei in große Aufregung versetzt worden.

Russische Geschüßbestellungen.

Das Wiener „Waterland“ meldet: Von den Lieferungen für die russische Flotte, die außer dem sehr weit entwickelten Bauprogramm um vier Dreadnoughts vermehrt werden soll, hat einen Teil Krupp, einen anderen Teil Eöba erhalten. Die Eöbawerke haben einen sehr großen Auftrag für Geschüßlieferung bekommen. Krupp soll außerdem mit der Lieferung mehrerer Tauchbatterien schwerster Kalibers betraut worden sein. Ferner sollen einige Befestigungsanlagen am Schwarzen Meer stark ausgebaut werden.

Provinzial-Nachrichten.

Pastor emer. Wolf Sachtleben f.

Rothhausen a. S., 3. Juni. Gestern abend ist im Alter von 78 Jahren der seit dem 20. Juni 1868 bis Anfang 1902 ununterbrochen an der hiesigen St. Jakobskirche amtierende Geistliche Pastor Sachtleben in seiner Wohnung sanft entschlafen. Er war am 15. Juni 1832 zu Bernsborf geboren. In fast 80jähriger Tätigkeit hat er seine Gemeinde gewirkt, bis ihm seine Gattin durch den Tod geraubt wurde. Seitdem hätte er sich lo gelehrt, daß er die Regel nicht wieder betreten hat, sondern sein Pensionierungsgeld einzieht, welches am 10. März 1902 genehmigt wurde. Durch seine nebenamtliche als Regimentspastor verlebte Tätigkeit kam Pastor S. mit den ärmsten Kreisen noch mehr und inniger in Berührung, als es ohnehin schon bei ihm in seinem Amte als Seelforger der Fall war. So erklärt es sich, daß des Verstorbenen große Beliebtheit, die er wegen seines freundlichen Wesens überall besaß, auch dort in weitestem Umfange zu finden war. Wie sehr er gerade an Rothhausen hing, geht daraus hervor, daß, als er nach seiner Emeritierung noch Vorgang zu seiner Tochter übergeben war, er dort nur kurze Zeit ausblieb, um, von Schnitzfeld getrieben, sich dort niederzulassen.

Bei den neuesten von Professor Jung haben und Dr. Böhmer vorgenommenen Untersuchungen der bekanntesten Schichten des Sandes erwies sich Dr. Jung's Schichten mit dem höchsten als die wirksamsten und dabei im Gebrauch einfachsten.

Neuenahr

Heilanzeigen: Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden, Gallensteine, Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Erkrankungen der Atmungsorgane etc.
Kurmittel: Bäder- und Trinkkuren, Bäder jeder Art, Inhalatoren, Fango-Behandlung. Für Hauskuren: Thermal-Wasservorstand.
Wohnung Kurhotel: Einziges Hotel in unmittelb. Verbindung mit dem Badehaus, ausserdem viele gute Hotels a. Privatpensionen.

Illustrierte Broschüren gratis und franko durch die
Kurdirektion, Bad Neuenahr (Rh.) Schliessfach Nr. 92.

Weihenfels, 3. Juni. (Das 50jährige Bestehen der hiesigen Oberrealschule) mit Reform-Realgymnasium i. E. wird am 6. und 7. Juni feierlich begangen.

Naumburg, 3. Juni. (Lobdringendes Spiel mit einem Revolver.) Eine Warnung vor leichtsinniger Spielerei mit Schusswaffen bietet ein Unglücksfall, der sich heute mittig in dem Hause Hintern Dom 1 ereignete. Dort war ein junger Elektrotechniker aus der Schweiz bei seinen Eltern zum Pfingstbesuche eingetroffen und spielte mit einem Schraubenzieher an einem Revolver in so unvorsichtiger Weise herum, daß sich die geladene Waffe entlad und das Geschloß ihm in den Hinterkopf drang. Der erst 16jährige Jüngling starb nach wenigen Minuten infolge innerer Verblutung.

Saalfeld (Saale), 2. Juni. (Selbstmordversuch eines jugendlichen Diebes.) Der beim Bäckermeister Morgenstern hier befristigte Lehrling Boffe hätte aus einem benachbarten Geschäft für elektrische Beharzungsmittel nach und nach Gegenstände im Werte von etwa 50 Mark entwendet. Als er erfaßt wurde, suchte er sich dadurch das Leben zu nehmen, daß er einen Gaschlauch in den Mund nahm und sich die Pulsader einer Hand durchschnitt. In schwerer Verlegenheit wurde der Knabe aufgefunden und dem Städtischen Krankenhaus zugeführt.

Salzweil, 3. Juni. (Die elektrische Ueberlandzentrale Kreis Salzweil) hat in ihrer Generalversammlung am 1. d. M. den Bau einer Ueberlandzentrale für den gesamten Kreis beschloßen, wozu ca. 130 Ortschaften mit elektrischer Energie für Licht und Kraftwerke versehen werden. Der erforderliche Strom wird von der Wittmückischen Ueberlandzentrale bezogen. Die Ausführung des gesamten Hochspannungsmetzes nebst Transformationsstationen und Dischenen ist der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Abteilung für Zentralstationen, Halle a. S., übertragen.

Sombathausen, 2. Juni. (Seminar direktor Dr. Krausmann.) Der Direktor unserer hiesigen Mädchenschule nebst höchsten Lehrinnenleiterin Dr. Otto Kaufmann ist zum Direktor der hiesigen Mädchenschule in Rendsburg gewählt.

Kunst und Wissenschaft.

Harnad über Grillars Luther.

In der von ihm mitbegründeten „Theol. Literaturzeitung“ (1911 Nr. 10) hat Adolf Harnad sich über den ersten Band der Lutherbiographie des bekannten katholischen Forschers Grillar ausgesprochen. Den Vorbehalt, daß man, um abschließend zu urteilen, die beiden noch ausstehenden Bände abwarten müsse, macht natürlich auch er, aber ertrug, was er schon jetzt entsehlen und klar feststellt, wird angelehnt der Beobachtung, mit der von katholischer Seite Grillars Wert gerühmt wird, weichte Kreise interessieren. Harnad erkennt an, daß viele der völlig ungerathenen Urteile, die sich bei den letzten katholischen Lutherbiographien, bei Denifle und Weizsäcker, von Grillar teils ausdrücklich, teils stillschweigend berichtet werden; aber — abgesehen von der fernalen Seite des Buchs (durch die Auseinanderhebung mit anderen Gelehrten sei in die Biographie eine große Ungleichmäßigkeit hineingekommen) und von theologischen Einzelheiten — es werden allerlei Mißverständnisse früherer Theologen durch Grillar, allerlei Mängel, die Luther als Gelehrter gezeigt hat, in ihrer Bedeutung völlig übersehen, auf der anderen Seite aber wird unterjocht, wie eng doch die katholische Kirchenlehre mit

mancher sehr ansehnlichen Praxis der katholischen Kirche zusammenhängt. Dadurch ist ein falsches Bild entstanden, und gänzlich losgemacht von der gefälligen Verwertung von Einzelheiten aus Luthers Leben und Worten, wie sie die vulgäre katholische Lutherliteratur bietet, hat sich Grillar nicht. So ist kein Ende mehr die Würdigung Luthers in der katholischen Kirche, aber nicht die Lutherbiographie, die man von einem gerecht zu sein sich bewußenden katholischen Forscher erwarten mußte. Verschiedenheiten des Urteils über Luther werden zwischen Katholiken und Protestanten immer bleiben. Luther ist zu lebendig, und von völliger historischer Richtigkeit zu werden. Aber dem Buch Grillars fehlt nach Harnad das wesentlichste Moment, die Anerkennung, daß „Luther ein religiöser Charakter war und sein Verhältnis zu Gott das Entscheidende gewesen ist.“

Das Urheberrecht in der Kunst.

Aus Paris wird berichtet, die Bestrebungen, auch in der bildenden Kunst ein Urheberrecht zu schaffen, haben sich jetzt zu einem bemerkenswerten Gesetzentwurf verdichtet, der der Jurist André Falley in der Abgeordnetenkammer eingebracht hat. Die Gründe, die dafür geltend gemacht werden, sind schon öfter auseinandergesetzt worden. Während das Recht des Dichters an seinem Werk sehr engherzig geschützt ist, verliert der bildende Künstler in jeder Hinsicht Anspruch daran, nachdem er es einmal auf dem Papier gegeben hat. So kann es ihm begegnen, daß Werke seiner Hand, wenn er alt und berüchtigt geworden ist, für das Wohlgefallen der Summe weiter verkauft werden, die er selbst in seiner Jugend dafür erhielt hat. Das Beispiel von Millet ist allgemein bekannt. Dasselbe Gesetzentwurf schlägt nun vor, daß der bildende Künstler und seine Erben an dem Wertzuwachs seiner Werke Anteil haben sollen, indem bei allen öffentlichen Verkäufen von Werken der Malerei, Bildhauerkunst, Kupferstich und Zeichnungen 2 Prozent des Preises dem Künstler während seiner Lebzeiten und seinen Erben 50 Jahre nach dem Tode ausbezahlt werden sollen. Das Gesetz macht dabei augenscheinlich keinen Unterschied zwischen der Versteigerung und dem anderen Fall, daß der Preis beim Wiederverkauf geringer ist als bei dem ersten.

Im Zusammenhang mit diesen Forderungen über das Urheberrecht in der bildenden Kunst erregt ein Proseß Aufsehen, in dem zum ersten Male für einen Künstler der gleiche Anspruch erhoben wird. Die Erben von M. Renoir führen den Rechtsstreit weiter, den der Künstler selbst wegen eines sehr augenfälligen Plagiats an einem feinen Baumeister begonnen hat. Er hatte im Jahre 1887 in einem Baderort der Bretagne ein Kasino errichtet und war nicht wenig überaus, als er einige Jahre später in einem anderen Baderort derselben Gegend ein Gebäude erblickte, das ihm eine genaue Nachbildung seines eigenen Baus zu sein schien, nur daß es hier als ein Privatbaderhaus diente. Er strengte darauf den Proseß an, und als er starb, brachten seine Erben die vollständigen Entwürfe der fraglichen Gebäude vor Gericht, um zu beweisen, daß Renoirs Ideen hier in auffällender Weise gestohlen seien. Die Entscheidung des Gerichts wird in allen Kunstkreisen mit Spannung erwartet.

Die Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft wurde gestern vormittag, wie aus Weimar gemeldet wird, durch eine Anrede des Geheimrats Professor Dr. Carl Schmitt eröffnet, in der er allerdings Mißverständnisse aus dem letzten Geschäftsjahr mitteilte. Der mit großer Spannung erwartete Vortrag von Professor Martens (Hamburg) über „Goethe und Bismarck“ wurde mit höchstem Beifall aufgenommen. Aus den geschäftlichen Verhandlungen ist hervorzuheben, daß Professor Fritz Schaper (Berlin) neu in den Ausschloß gewählt wurde, und daß aus den Mitteln der Gesellschaft 2000 Mark zu den „Nationalfestspielen für die deutsche Jugend“ dem Schillerbunde zur Verfügung gestellt werden.

Krönungsporteln für die englischen Deers.

Die hohen Würdenträger des englischen Hofes, der Herzog von Norfolk als Obertruchseß von England, der Lord Kanzler, der Earl von Camarid als Oberhofschaffmeister, der Erzbischof von Canterbury und der Dekan von Westminster als die höchsten bei der Krönung beteiligten Geistlichen, haben seit Wochen alle sehr viel zu tun, denn ihre Aufgabe ist es, die Einzelheiten des Krönungszeremoniells bis ins kleinste festzusetzen und durchzuführen. Besonders der Herzog von Norfolk hat alle Hände voll zu tun. Als erster Beamter des Zeremonienamtes liegt es ihm auf ab, alle die hundert Probleme der Kleidung und Dekoration zu lösen, die mit der Zeremonie in Zusammenhang stehen. Ihm steht der Erzbischof von Canterbury zur Seite, der den religiösen Teil der Feier leitet. Für solche Mäßen haben aber die hohen Herren, wie eine Wochenfrist zu erzählen weiß, auch recht hübsche Nebenverdienste zu ermarren, Sporteln, die ihnen nach uralter Tradition zufließen. Sie haben auf einige der Gegenstände Anspruch, die bei der Krönung eine Rolle spielen und neben ihrem eigentlichen Wert durch den Gebrauch bei dieser weltlichen Gelegenheit noch eine besondere historische Bedeutung erhalten. Der Erzbischof von Canterbury z. B. erhält den Sankt Michaels, ebenso das Kreuz und die Krone, deren sich der König während der Krönungsfeier bedient. Dem Lord Großkanzler steht die ganze Krönungseinkleidung zu, die der Herrscher in der Nacht vor der Krönung benutzte. Das würde gemäß sein kleiner Nebenverdienst, das große Spielwerk mit seinem kostbaren Schmuck, die ganze Einrichtung des Schlafzimmers und last not least das königliche Schlafzimmer! In früheren Zeiten wollten die Kanzler auch nicht eines dieser Stücke missen, aber in der heutigen Zeit ist man bescheidener geworden, und so begnügt sich der Großkanzler mit 40 Ellen Purpurstoff, die ihm gleichsam als Symbol für die ihm eigentlich zustehende Rechte dargereicht werden. Als Krönungsporteln erhalten der Dekan und das Kapitel von Westminster kostbare Krönungsgewänder und zwar für den Dekanen selbst, für seine drei Kapläne und für 16 andere Geistliche. Ihr wertvollster Nebenverdienst aber ist der Verkauf des Solises, das zu der Erhebung der Trüben usw. in der Westminster-Wüste verwendet wird. Dies Holz, das ihnen nach altem Verfahren zugeht, hat einen Wert von vielen Tausend Mark. Das prächtigste und prunkvollste Stück darf sich aber die oberste Kammerfrau ausweisen, sie erhält das wunderbare Purpurgewand, das den wichtigsten Teil der Toilette der Königin bildet. Auch der Bürgermeister von London hat bei der Krönungsfeier alle Privilegien; er darf während des Krönungszeremonies und der eigentlichen Zeremonie zur Linken des Krönungsstuhls stehen, das Jopier und den Amtsschloß der Stadt London halten. Das Jopier Londons ist eine wunderbare Goldschmiedearbeit aus dem 15. Jahrhundert, reich besetzt mit großen Rubinen, Perlen und Saphiren. Die niederen Beamten, die ja auch viel Rot und Weiß in den Vorbereitungen haben, kamen früher auf ihre Kosten bei dem Krönungsbanquet in Westminster Ball. Aber schon die Königin Victoria und König Edward haben dieses Festbanquet nicht mehr abgehalten, das in vergangenen Jahrhunderten den Geist des alten lustigen England in fröhlichem Glanze wieder aufsteigen ließ.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und Regie Nachrichten: J. Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Zuchtmannger; für den Inseratenteil: Albert Barth, Druck und Verlag von Otto Sende. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umloht 12 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Bad Kissingen Hotel Rüdel Altrenom. Haus, Mod. Komfort. 2 Min. v. Kurort, Quell- u. Bad. Pens. Lift. Mod. Vestibul. Zentralb. Prap.

Verlobte

sind höflichst zur zwanglosen Besichtigung unserer ständigen

Ausstellung

fertig eingerichteter Wohnräume

eingeladen.

Kostenanschläge und Vorbesprechungen bereitwilligst.

Gebr. Bethmann

Kunstmöbelfabrik

Atelier für künstlerische Ausgestaltung der Innenräume.

Vornehme aparte Arrangements. 80 Musterzimmer.

Dekorationen nach eigenen Entwürfen.

Gr. Steinstrasse 79.

Halle a. S.

Gr. Steinstrasse 79.

Paul Schauseil & Co.

kommandiert v. d. Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a. S., Bitterfeld, Delftisch u. Eilenburg.

**An- und Verkauf
von Wertpapieren,
ausländischen Banknoten
und Geldsorten.**

**Check-
Conto-Corrent-
Wechsel-
Devisen-
Wechsel-
Einlösung von Coupons etc**

**Annahme und Verzinsung von
Spar-Einlagen (Depositen).
Verlosungs-Kontrolle.
Privat-Tresore
(einzeln vermietbar).**



Neu! „MIWA“

ist der einzige
SICHERHEITS-RASIERAPPARAT

der die Frage des richtigen Schnittwinkels durch
seine in Gelenken bewegliche Klinge gelöst hat
**Ohne gelenkige Klinge ist kein
richtiger Schnittwinkel möglich.**

„Miwa's“ Leistung ist unerreicht und
übertrifft alle anderen Systeme

Preis des Rasierapparates „Miwa“ inklusive Abziehapparat und 10 Messern M. 20.—

Alleinverkauf für Halle und Umgebung:

O. V. Borchert, Englisches Magazin, Halle S., Gr. Steinstr.

Flügel Schiedmayer von Mk. 1500.— an.
Flügel Rönisch von Mk. 1350.— an.
Flügel Kaps von Mk. 1450.— an.

Weltbekannte, erstklassige Fabrikate.
Alleinvertretung

Albert Hoffmann,

am Riebeckplatz Fernruf 2933.
Katalog gratis und franko.

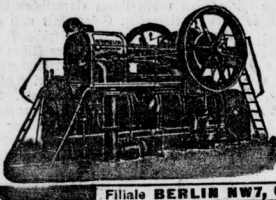
HEINRICH LANZ

MANNHEIM.

Patent-Heissdampf-lokomobilen

Ventilsteuerung

„System Lentz“.



Höchste Ökonomie
bei
einfachster Konstruktion.

Filiale **BERLIN NW7, Unter den Linden 57-58**



Hallesche Röhrenwerke Akt.-Ges.

Halle a. S. Fernsprecher 903.

Abteilung C.

Centralheizungen aller Systeme.

Besonders empfehlenswert:

Etagenheizungen

vom Küchenherd aus.

Lüftungs- u. Trockenanlagen.

Eigene Rohrhütte

Wratzke & Steiger

Juwelen. ♦ Halle a. S.

Telegr.-Adresse: Gegründet 1870

Jalousie Rudolph

HALLESAALE

Fernspr. 2106

Krausenstr. 16

Elektrische Anlagen

jeder Art und Größe.

K. Rast, Halle a. S., Geilstr. 28, Tel. 169.

Gebrüder Baensch,

Dölan bei Halle S. Fernruf Halle 1137.
Weste u. Eisenbahnstation. Geschäftsbegründung 1872.

Schamottefabrikate

für alle gewerblichen Zwecke, in hochfeuerfesten, hoch-
basischen, hochsauernden und säurefesten Qualitäten.

Schamottemörtel u. Feuerzement

fertig zum Gebrauch.

Stampfkugeln für Eisengießereien.

Knochen- und Ton-Gruben.

Künstliche Zähne

Plomben Stiftzähne Reparaturen etc.

Willy Muder — am Leipziger Turm

Neue Promenade 16, 1., Ecke Leipzigerstr.
Zahlreiche Anerkennungen. Teilszahlung. Telefon 3433.

„Zum Würzburger“
Von G. K. W. Fernspr. 87.
Würzburger Bürgerbräu
Siphon-Veranstaltung
Mitteldeutschland für Halle a. S.

UMSONST ERHALTEN SIE
Musterbogen und Kaufschemata
RÖHMEN
aus vorläufigen
Absicht von der Fabrik
Kurtus Treiber, Grimma 13a

Aug. Knud,
Gr. Steinstr. 33.
Fernruf 2508.
in Leder-
schreibem
Apparaten
schnell u. bill.



**Webber's
Carlsbader
Kaffeegewürz**

Seit Grossmutter's
Jugendzeiten
bewährtes u. beliebtes
**Kaffee-
Verbeserungsmittel**

Einzig heiliges
Originalprodukt,
jedem andere,
ohne Schutzmarke,
ist nur Nachahmung.

Kleiner Anzeiger!
Elektrisch, Gasheizung.

Reinigungs-Anstalt
Inh.: Betten-Burkhardt,
Tel. Nr. 2990, 5 1/2, R.-Sp.-M.
Gr. Märkerstr. 17
Nähe Markt, am Kleinen Berlin.
Bettfedern, Inlettstoffe
Gross meine Leistung!

Zuckerkrankhe
erhalten noch Hilfe, wo die Kunst
erster ärztliche Autoritäten ver-
langt, durch

**Ludwig Bauer's
Spezial-Institut für Diabetiker**
Knechtensbrücke-Dresden.

Erscheinung wochentags 8-12 Uhr.
Das ganze Jahr geöffnet. Präzise
berühmte neue Diabetes-
Therapie „Bauer“ bezügliche deren
Vorgänge sind frei in Kur.
Über 5500 Patienten behandelt.
Die so problematischen Brenn-
kuren fallen weg. 15000

Pomona-Panorama

Zum ersten Male in Deutschland zu sehen!
Plastische Darstellung des Aufstiegs u. Geminens der Diamanten
in den **Tüderichbader Diamantfeldern**
Deutsch-Österreich-Ungarn.
Alle Figuren des Betriebs sind Holz-Kunsthölzchen und sehr
reich für alt und jung.
Vorführung des Wachsens und Geminens aus
Originalgravel echter roher Diamanten.
Eröffnet am **Sonntag, den 3. Juni 1911,**
nachmittags 2 Uhr.
Geiststraße 42, parterre.
Sub-Äntipen-Panorama • Orig-Äntipen-Panorama.

Sanitätsmolkerei Gimritz.

Die **Rein- und Kläranlage** ist bereits seit 14 Tagen
erfolgreich. Sperrt mit dem heutigen Tage wieder aufgehoben.
Milch wird wieder in rohem Zustande,
nur in Flaschen, welche in der Molkerei gefüllt sind, abgegeben.
Bestellungen beim Milchwagen u. Telefon 54 u. 220.

Nur in dieser Packung

mit Schutz-Märke
Kaminfeiger können
Sie das echte wegen
seiner hübschen
Geschenk-Beilage
so beliebt
**Dr. Gentner's
Veilchen-Seifenpulver
Goldperle**
erhalten.
Alleiniger Fabrikant:
**Carl Gentner
i. Göttingen.**

Erstgrösste Hallesche Hauschlächterei mit elektrischem Betriebe.

**Bernhard Borgis, Halle a. S.,
Domplatz 10.**
Telephon Nr. 1833.



**Hochfeine Fleisch-
u. Wurstwaren**
aus reinem Schweine-
gut.
Jeden Montag und
Donnerstag
Schlachtfest.

Täglich: **Gehacktes Fleisch und frische Bratwürst.**
Frische Wurst u. Bratwürst Mk. 1 das Pfund.

Corset Febe D. R. G. M.

Die hüftenlose Figur
Durch einen einfachen Handgriff (ohne lästiges
Schürzen) umschneidet der untere Teil gürtel-
artig und intonlos Leib und Hüften. Die
Wirkung ist verblüffend: Haltung gracil,
Gang elastisch, Figur schmal, wie es die neueste
Pariser Mode erfordert.
Preis Mark 7.50 9.50 12.50 15.50
Nur allein zu haben

Corsethaus Royal
Ferd. Beykirch,
Grosse Steinstrasse 83.

Patentanwalt Eyck,
Leipzigerstr. 55. Halle a. S. Tel. 3457.